

Grundlose Friedensgerüchte.

N. Berlin, 20. April. (Priv.-Tel.) In dieser Kriegszeit, in der nicht alles gedruckt werden kann, was geschieht, und in der nicht alles gesagt werden kann, was der eine zehne denkt, finden die von Mund zu Mund gehenden Gerüchte einen fetten Nährboden. Das ist von Beginn des Kriegs an so gewesen, wo diese Gerüchte sich hauptsächlich auf militärische Dinge und Ereignisse erstreckt haben. Je länger der Krieg dauert, desto länger beziehen sich die Gerüchte auf Dinge, die mit dem Frieden zusammenhängen. Sie sind in der letzten Zeit sehr üppig geblühen; und wer in dem Verdacht steht, von politischen Dingen etwas zu wissen, vielleicht mehr als öffentlich bekanntgegeben wird, der hat seit Wochen schon schwer zu leiden unter den bequemen telephonischen Anfragen, die sich auf Friedensverhandlungen oder Friedensangebote irgend eines unserer Gegner beziehen. Es ist erstaunlich, wie leichtgläubig selbst Männer, die sich mit Politik beschäftigen, solchen Gerüchten gegenüber sind, und wie oft Fragen gestellt werden, die ein politisch Urteilsfähiger schon auf Grund dessen, was über die militärische und politische Lage klar zu Tage liegt, als unsinnig erkennen müßte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erwirbt sich heute das Verdienst, in einer öffentlichen Erklärung festzustellen, daß alle Gerüchte von Friedensangeboten unserer Feinde auf Erfindungen beruhen, und daß von irgendwelchen Schritten, zum Beispiel von russischer Seite, die zur Anbahnung von Verhandlungen unternommen sein sollen, den amtlichen Stellen nichts bekannt ist. Ob diese den Tatsachen entsprechenden amtlichen Versicherungen viel nützen werden, ist zweifelhaft. Auf kurze Zeit werden sie wirken, für lange auf keinen Fall. Die Gerüchte, die von unkritischen Leuten verbreitet werden, auch von solchen, denen eine bestimmte politische Tendenz das ruhige Urteil trübt, sind in dieser Zeit einer allgemeinen Spannung viel zu interessant, als daß sie nicht immer wieder Gläubige fänden. Dazu kommt, daß die durch den Krieg und die notwendige Beschränkung der Gespräche in der Öffentlichkeit hervorgerufenen Verhältnisse manchen Persönlichkeiten die Gelegenheit bieten, als geschäftige und gesprächige Privatpolitiker nach einer gesellschaftlichen Bedeutung zu streben, die ihnen sonst nicht zustände. Weil das gedruckte Wort beschränkt ist, gewinnt das gesprochene Wort in dieser Zeit an Bedeutung, und dieses gesprochene Wort, das in Gestalt von Meinungen und Gerüchten sich schnell verbreitet, wirkt, wie ein dieses Thema behandelnder Artikel des „Lokal-Anzeigers“ es heute nennt, als heimliche Zeitung. Es ist für einen politisch Urteilsfähigen unbegreiflich, was für Gerüchte in den letzten Wochen kolportiert und von ernsthaften Menschen sogar geglaubt worden sind.

Eine ganze Klasse dieser Gerüchte bezieht sich auf angebliche englische Versuche, Friedensverhandlungen anzubahnen, und sogar berufene Politiker und Publizisten haben diesen Ausstreunungen, an denen gar nichts weiter ist, so viel Bedeutung beigelegt, daß sie als Männer, die die Niederwerfung Englands als das wichtigste Kriegsziel ansehen wollen, warnende Stimmen erhoben haben: „Lasse Dich von Albion nicht umgarnen!“ Nicht minder üppig sind die Gerüchte ins Kraut geschossen, die von Friedensangeboten Rußlands wissen wollten. Dabei hat offenbar eine irrtümliche Beurteilung der Ursachen, die dem Raufe russischer 4prozentiger Renten zugrunde liegen, stark mitgewirkt. Man hat wieder einmal einen deutschen Bundesfürsten, der als Schwager dem Zaren nahe steht, nach Petersburg reisen lassen. Man läßt ihn nämlich während des Krieges wiederholt dorthin reisen, während er in Wahrheit natürlich noch nie dort war, und man hat dann, das gilt namentlich für die letzten Tage, den Sitz der russischen Friedensangebote nach Stockholm verlegt. Die neutrale Konferenz, die durch die Mitglieder der Ford-Expedition dort veranstaltet worden ist, mag zu dieser Mythembildung den Anstoß gegeben haben. Besonderen Schmutz verließ ihr die von Mund zu Mund gehende Nachricht, Fürst Bülow und Tirpitz seien in Stockholm eingetroffen. Das galt manchem für höchst bedeutsam, obgleich beide Herren natürlich nicht dort sind, und obgleich sich jeder Verständige fragen mußte, was sie denn dort machen wollten. Zwei dänische Minister hat man hierher reisen lassen, und diese Reise, die nie stattgefunden hat, in Verbindung gebracht mit irgendwelchen Friedensverhandlungen. Sogar die Durchreise des früheren holländischen Ministerpräsidenten Ruypert hat man politisch bewerten wollen.

Möglich, daß jetzt die nicht mißzudeutenden Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der Verbreitung solcher Gerüchte und dem Glauben an sie kurze Zeit Einhalt tun werden. Die Zahl derer aber, die sich aus der dem Urteil offen liegenden militärischen und politischen Lage eine eigene Meinung bilden und solche Gerüchte abweisen können, ist nicht groß. So werden sie immer wieder auftauchen, bis sie durch die schließlich ja unausbleiblichen Tatsachen abgelöst werden.